

CHRISTLICHE KUNST HEUTE

Giacomo Kardinal Lercaro, Erzbischof von Bologna

Wenn der Geist der göttlichen Liturgie die Seele des Künstlers erfüllt, wird es ihm ein leichtes sein, die Größe Gottes in der Melodie unserer Zeit zu singen. Die Mitlebenden werden ihn begreifen und einstimmen in seinen Lobpreis. Die Mitlebenden, ja denn Gott ist nicht der Gott der Abgeschiedenen, er ist der Gott der Lebendigen. Darum glaube ich, daß vor allem das Volk die Sprache der kirchlichen Kunst verstehen und begreifen muß. Klerus, Künstler und Kirchenvolk scheinen mir jene feste Gemeinschaft zu bilden, über der sich der Bau der christlichen Kunst erhebt. Dem Klerus ist aufgetragen, die Erfordernisse des Kults zu nennen und zu deuten. Der Künstler hat diese Forderungen in die künstlerische Aussage zu übertragen. Das Kirchenvolk muß willens sein, mit Einfühlung und Zustimmung das Werk unbefangen anzunehmen, das zu seinem und zu Gottes Dienst geschaffen wurde.

Nach einer langen Zeit des gegenseitigen Mißtrauens und völliger Entfremdung scheint sich nun tatsächlich großzügig und von hoher Warte aus ein religiös-künstlerisches Gespräch anzubahnen, das in der Vergangenheit doch jahrhundertlang intensiv und fruchtbar, zuweilen sogar mit schöpferischem Elan geführt wurde. Heute isoliert sich der Künstler, befangen in einem überspitzten Individualismus, von der Gemeinschaft. Der Klerus macht es sich leicht, indem er sich mit Imitationen vergangener Stilepochen begnügt. Das Volk aber findet in unserer Zeit nicht mehr das, was in alter Zeit die „Biblia pauperum“ gewesen ist.

Der nahezu völlige Verzicht auf sakrale Themen im Bereich der Kunst hatte das Ferment der gesamten Gemeinschaft geschwächt, in der die Kunst doch immer eine wunderbare Mittlerrolle zwischen den edelsten Regungen der Menschen und der übernatürlichen Wirklichkeit gespielt hat.

Als sich nun — vor allem in der Liturgie und im Volk — das Bewußtsein eines gemeinsamen Anliegens einstellte, setzte sich eine grundlegende künstlerische Erneuerung durch, willens, die künstlerische Tradition zu sichern — nicht um sich der Verantwortung zu entziehen und sich auf vergilbtem Lorbeer auszuruhen — sondern um sie folgerichtig zu entwickeln und weiterzuführen. Denn jeder Augenblick in der Geschichte soll wahrhaft den lebendigen Gott in der Sprache der Lebenden preisen!

Dieser neue Antrieb verwirklichte sich vor allem auf dem Gebiet der Architektur, weil sie ihrem Wesen nach gegen alle unverbindlichen Formulierungen ihrer Aufgabe, die sie mit klarem Blick angeht, gerichtet ist.

Schwieriger und problematischer ist die Erneuerung der bildenden und schmückenden Künste, die heute noch auf der Suche nach einer neuen Synthese sind.

Mir als Bischof sei es nun gestattet, einige Richtlinien aufzustellen, die wohl geeignet sind, das Gespräch fortzuführen:

1. Wir müssen zu den Quellen gehen, um den Sinn des Göttlichen zu deuten, den Geist und die Funktion jeder Einzelheit in der christlichen Kunst zu klären und die echte Tradition aufzunehmen. Diese Quellen sind: Die Heilige Schrift, die Liturgie und die Lehre der Kirche.
2. Wir müssen für die Gemeinschaft arbeiten. Das Kunstwerk darf nicht im persönlichen Erlebnisbereich seines Schöpfers beschlossen bleiben. Es muß zu allen sprechen und faßlich sein.
3. Der künstlerische Ausdruck des Werkes muß die lebendige und aktuelle Sprache u n s e r e r Zeit sprechen, um seinen Sinn zu erfüllen: Vor Gott das Zeugnis unserer Epoche abzulegen.

Jede Initiative, die in dieser Richtung geht, verdient die lebhafteste Ermunterung und die volle Aufmerksamkeit aller Gleichgesinnten, die guten Willens sind*).

*) Entnommen mit gütiger Erlaubnis des Verlages Styria, Graz, dem Katalog „Internationale Ausstellung christlicher Kunst in Salzburg 1956“.

Aus der Enzyklika „Mediator Dei“ Pius' XII.:

„Gestützt auf die päpstlichen Richtlinien und Bestimmungen, bestrebt euch eifrig, ehrwürdige Brüder, Geist und Herz der Künstler zu erleuchten und zu leiten, denen heute die Aufgabe zufällt, so viele durch den Krieg beschädigte und vollends zerstörte Kirchen wiederherzustellen oder neu aufzubauen. Könnten und möchten sie doch aus den göttlichen Quellen der Religion die Motive schöpfen, die passender und würdiger den Anliegen des Kults entsprechen. Dann werden in der Tat die menschlichen Künste, die gleichsam ein Geschenk vom Himmel sind, beglückend in geklärtem Licht erstrahlen, die Kultur in höchstem Maße fördern und zu Ehre Gottes wie zum Heil der Seelen ihren Beitrag leisten. Denn die schönen Künste stehen erst dann im Einklang mit der Religion, wenn sie wie vornehme Mägde in den Dienst des göttlichen Kultes treten.“